

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 4-5

Artikel: Der unbekante Duden
Autor: Haller, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

38. Jahrgang der „Mitteilungen“

Ostermonat/Mai 1954

10. Jahrg. Nr. 4/5

Der unbekannte Duden

Von dr. Erwin Haller, Aarau

Es sind heuer 125 jahre her, seit Konrad Duden — am 3. januar 1829 — geboren wurde. Sein name ist schon längst zu einem festen begriff geworden: der „große Duden“, sein wörterbuch der deutschen sprache, 1880 in erster auflage als bescheidenes büchlein herausgekommen, ist heute zu einem vierteiligen standardwerk geworden. Und dessen erster teil, das eigentliche wörterbuch, versehen mit einem ausführlichen regelteil, gilt als ortografiebibel für das gesamte deutsche sprachgebiet, insbesondere für die buchdrucker, aber auch für ungezählte schreiber aus allen ständen. Es ist der „chum=mer z hilf“ für jeden, der sich im dornestrüpp unserer groß-/klein=schreibung und der dehnungen gelegentlich in nöten befindet.

Und dennoch kennen die wenigsten menschen den wahren Duden, nämlich nicht den schöpfer der einheitsortografie von 1901, sondern den rechtsschreibereformer, den man über den einheitsbestrebungen vergessen hat. Heute aber, wo es wieder summt im bienenstock der ortografischen dinge, wo man ernsthaft daran geht, unsere rechtsschreibung erneut einer eingehenden prüfung zu unterziehen, scheint es mir nötig, den vergessenen wahren Duden wieder zum leben zu erwecken. Denn Konrad Duden war ein reformgeist, dem als endziel eine ziemlich weitgehende vereinfachung der deutschen rechtsschreibung vorschwebte. Seine reformideen lernt man hauptsächlich aus zwei schriften kennen, aus seiner abhandlung „Zukunftsorthographie“, erschienen 1876 als kommentar

zur ersten rechtsschreibkonferenz, und aus der abhandlung „Rechtsschreibung“ in W. Reins Handbuch der Pädagogik 2. Aufl. 1908, die als sein geistiges vermächtnis in ortografiedingen betrachtet werden darf — starb er doch schon drei jahre nachher, 1911.

Die schrift „Zukunftsorthographie“ ist teilweise in einer vereinfachten schreibung abgefaßt; so sind darin die h als dehnungszeichen, wo sie nicht silbentrennend sind, weggelassen (befelen, Befel, Wal, Stal, während). — In der abhandlung von 1908 führt Duden nach einer eingehenden historischen darstellung wörtlich folgendes aus: „Der nächste Fortschritt wird uns von den noch übrig gebliebenen Dehnungszeichen befreien, und dann werden die überflüssigen Buchstaben weichen müssen. Das c für den Laut von k und z ist schon deutlich genug als „künftig wegfallend“ bezeichnet; auch das y befindet sich auf dem Rückzug. Fester haftet noch das v, das wir sehr gut entbehren und je nach seiner Aussprache durch f oder w ersetzen könnten.“ — Auch die eingebürgerten fremdwörter, meint er, werden bald deutsch geschrieben werden (Scharade, Schokolade). „Kurz, wir werden dahin gelangen, daß wir, wie unsre Altvordern getan, Fremdlingen, denen wir Heimatrecht geben wollen, auch deutsches Gewand anziehen, und wo es zu Unrecht ihnen genommen worden ist, es ihnen aufs neue verleihen, z. B. in Kor, Krist, Kronik. — Daß zu diesem deutschen Gewand die sogenannten deutschen Buchstaben nicht gehören, braucht kaum der Erwähnung. An ihre Stelle werden vielmehr, wenn die Zeit gekommen ist, allgemein die sogenannten lateinischen Buchstaben treten. Es allgemein vorzuschreiben, ist aber die Zeit noch lange nicht gekommen, obwohl es ein Segen für unsre Schüler wäre, wenn sie nicht mehr acht Alphabete zu lernen brauchten. — Ebenso kann auch die Beseitigung der großen Anfangsbuchstaben, die für Lehrer und Schüler ein wahres Kreuz sind, noch für längere Zeit nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.“

Seit Duden dies geschrieben hat, ist beinahe ein halbes jahrhundert verfloffen. Ein teil von dem, was er hier andeutet, hat sich bereits verwirklicht. Das c ist meistens durch k oder z ersetzt, einzelne fremdwörter haben deutsches gewand bekommen, oder dieser wandel vollzieht sich heute vor unsern augen. Dies gilt z. b. für Büro, Frisör (Duden 1944), Telefon (Ost-Duden 1951), Telegraf, Teater, Tron, Triumph, Philosophie, Filologie, Rabarber, Rheumatismus als neue formen neben den alten

mit th, ph, rh (Otto Basler, Deutsche Rechtschreibung, Regeln und Wörterverzeichnis, Verlag von R. Oldenbourg, München-Düsseldorf 1952, das zum gebrauch in bayrischen schulen und amtsstuben dient). — Ferner hat sich bei uns in der Schweiz die antiqua oder eine ähnliche schreibschrift durchgesetzt, und sie dringt auch im druck immer mehr vor, während dieser prozeß in Deutschland und Österreich noch etwas weniger weit gediehen ist, wenigstens in bezug auf die schreibschrift.

Während Duden als nächsten schritt zu einer vereinfachung das fallenlassen der dehnungszeichen nennt, hat die reformbewegung, die seit seinem tode entstanden ist, den wegfall der großen buchstaben, die er erst am schluß seiner wunschliste aufführt, in die erste linie gestellt. Die abstimmung unter der deutschschweizerischen Lehrerschaft von 1950/51 hat gezeigt, daß gerade dieser punkt heute im mittelpunkt des interesses steht. Es ist ja auch der punkt, in dem sich sozusagen alle reformer einig sind — höchstens, daß eine kleine anzahl extremer die radikale kleinschreibung anstrebt, wie übrigens schon Jakob Grimm —, während die meisten mit der gemäßigten kleinschreibung (große buchstaben am saganfang, bei persönlichen und geografischen eigennamen und den höflichkeitsformen) zufrieden sind. Auf einer bevorstehenden recht Schreibkonferenz müssen natürlich all die angetönten fragen zur sprache kommen.

Wie die stellung Konrad Dudens zu denselben sein würde, geht aus dem oben angeführten deutlich und klar hervor. Grundsätzlich würde er all diese probleme im sinne einer vereinfachung lösen wollen; die frage wäre für ihn nur: Wofür ist die zeit heute reif geworden? Was ist heute an veränderungen tragbar?

Die Konjunktur

„Botschaft des Großen Rates des Kantons Bern zum Gesetz über die Förderung von Arbeitsbeschaffungsreserven der privaten Wirtschaft vom Mai 1952“ — so war die Vorlage betitelt, mit der dem Stimmbürger die Annahme eines neuen Gesetzes empfohlen werden wollte oder sollte. Der Botschaft folgte dann der eigentliche Gesetzestext als Entwurf.

Als beflissener Stimmbürger nahm ich die Vorlage zur Hand, um mir ein unbefangenes Urteil zu bilden. Glücklicherweise war wohl die